

**Deutsches Reich.**

**Stuttgart**, den 12. April. Die königlichen Lustschlösser Wilhelma, Rosenstein und Villa Berg sind vom 15. d. M. ab wieder der öffentlichen Besichtigung zugänglich. Die Karten zum Besuch derselben werden wie in früheren Jahren von acht bis neun Uhr früh im alten Schlosse abgegeben. Jede Karte berechtigt zum Eintritt für sechs Personen.

**Berlin**, 13. April. Der Kaiser verweilte gestern beim Frühstück und Tanz im Schloß Bellevue länger als eine Stunde, Abends wohnte er mit der Kaiserin der Vorstellung im Opernhause bei. Heute nahm der Kaiser die üblichen Vorträge und militärischen Meldungen entgegen und arbeitete Mittags mit dem Kriegsminister und dem Chef des Militärkabinetts. Nachmittags unternahm er eine Spazierfahrt.

**Karlsruhe**, 14. April. Heute wurde von der Kammer der Antrag auf Bewilligung eines Staatszuschusses von 1,750,000 Mark zum Bahnbudget mit allen gegen die sechs demokratischen Stimmen genehmigt.

**Bremen**, 12. April. Der Postdampfer Rhein, Capt. G. A. F. Regnaber, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 31. März von Bremen abgegangen war, ist heute 3 Uhr Morgens wohlbehalten in Newyork angekommen.

**U s l a n d.**

**Rom**, 12. April. Heute Mittag um 1 Uhr stattete Se. Maj. der König von Württemberg, begleitet von dem General der Infanterie Fehr. v. Spitzemberg und anderen Personen seiner Suite dem König Humbert im Quirinal einen Besuch ab. König Humbert erwartete seinen Gast auf der Treppe und geleitete ihn in die inneren Appartements. Königin Margherita empfing daselbst den König, welcher nahezu eine Stunde im Quirinal verweilte. Nach zehn Minuten erfolgte der Gegenbesuch Königs Humberts, der in Begleitung des Generaladjutanten Generals Morra di Savriano am Hotel Quirinal vorfuhr. Vor dem Hotel hatte sich eine riesige Menschenmenge eingefunden. Morgen findet zu Ehren des Königs von Württemberg und des Prinzen Heinrich von Preußen ein Galadiner bei Hofe statt.

**Rom**, 12. April. Heute Mittag empfing der Papst den Prinzen Heinrich von Preußen in feierlicher Audienz. Der päpstliche Hof erwartete den Prinzen im Hofe des heiligen Damaskus. Die Schweizer leisteten die Ehrenbezeugung. Der Prinz war von Herrn v. Schlözer, Baron Sedendorff, Schiffsleutnant v. Heeringen und Dr. Braun begleitet. Die Audienz dauerte eine halbe Stunde, worauf der Prinz dem Staatssekretär Kardinal Jacobini einen Besuch abstattete.

**Rom**, 13. April. Seine Majestät der König von Württemberg machte heute Sr. Heiligkeit dem Papst im Vatikan einen Besuch. Seine Majestät wurde am Fuße Scala Regia vom Majordomus und dem päpstlichen Hofe erwartet und in die inneren Gemächer geleitet. Im Gefolge Seiner Majestät befand sich neben dem Generaladjutanten und Oberstkammerherrn Freiherrn v. Spitzemberg und anderen Herren aus Württemberg auch der k. preussische Gesandte bei der Kurie, Herr v. Schlözer. Später besuchte der König auch den Kardinal-Staatssekretär Mariano Jacobini.

**Feuilleton.**

**„Wie Du mir, so ich Dir.“**

Humoreske von Paul Böttcher.

Alle Rechte vorbehalten. — Reichs-Gesetz Nr. 19 vom 11. Juli 1870.

(Fortsetzung.)

Einige Tage später saßen Oskar und Otto friedlich beim Versöhnungsschoppen, wobei sie die letzten Vorkommnisse herzlich belachten und einige Gedanken wegen der baldigen Verschmägerung austauschten. „Das muß eine heitere Doppelhochzeit werden,“ sagte Oskar und ich will dafür Sorge tragen, „daß Emma bald ihre Sprödigkeit ablegen soll.“

„Ja, ja,“ sagte Otto schmachkend, „Du thätest mir einen großen Gefallen, wenn Du sie bewegen könntest, bald die meine zu werden. Aber ich befürchte, daß Deine Bemühungen erfolglos sein werden, denn der letzte Ball hat mir aufs Neue den Beweis geliefert, daß ich Deiner Schwester durchaus gleichgültig bin.“

„Und ich gebe Dir nochmals die Versicherung, daß Deine Behauptung nicht zutrifft. Meine Schwester ist Dir sehr zugethan, ihre Zurückhaltung wurzelt nur in dem Gedanken, daß sie noch eine Zeit lang ohne ein hündiges Versprechen sich ihrer Jugend freuen wolle. Bis zum Beginn der Maskerade sind nur noch wenige Wochen und ich gebe Dir mein Wort, daß Du, falls Du auf dem nächsten Maskenball Deine Werbung wiederholst, keinen Korb mehr erhältst.“

„Du sprichst davon mit einer Bestimmtheit, als wenn Du das Jawort für mich schon in der Tasche hättest.“

„Wohl möglich,“ sagte Oskar fein lächelnd, „versuchs nur einmal, Du wirst sehen, daß ich Recht behalte.“

„Ich will noch einmal Deinen Rath befolgen und mich bis dahin bescheiden, aber auf länger hinaus dürfte mir doch der Geduldsfaden reißen.“

„Ich will Sorge tragen, daß Deine Geduld keiner weiteren Probe unterworfen wird. Bist Du's nun zufrieden?“

„Jawohl,“ sagte Otto, und er bezeugte dem Freunde seinen Dank für die ihm gewordene neue Hoffnung durch eine Flasche Sekt, die er dem Wirth aufzutragen befohl.

Oskar aber sagte auf dem Heimwege für sich: „Warte Freundchen, den Spaß, den Du Dir mit mir erlaubt hast, will ich Dir noch heimbezahlen, wenn nicht eher, so doch auf dem Maskenball.“

Und die Jeden erfreuende Faschingszeit stand bald vor der Thür, zu welcher die Helden und Heldinnen unserer Erzählung die umfangreichsten Vorkehrungen getroffen hatten.

Während sich Emma das Gewand der Preciosa wählte und Ida in ihrem Gewand die Königin der Nacht vorstellen wollte, hatten Oskar und Otto einige Kostüme als Ritter ohne Furcht und Tadel gewählt. Keiner durfte natürlich, wie dies zu sein pflegt, von der Bekleidung des Anderen etwas wissen, und nur die Freunde, andererseits auch die Freundinnen unter sich tauschten ihre diesbezüglichen kleinen Geheimnisse aus.

Am Tage vor dem Maskenball kam Oskar mit einem ziemlich umfangreichen Paket nach Hause und in das Zimmer tretend, wirkte er seiner sich in ihrem Schaukelstuhl wiegenden Tante, mit ihm für einige Augenblicke in das Nebenzimmer treten zu wollen.

„Ich bin in der That neugierig, das Kostüm zu sehen, welches Du für mich gewählt hast,“ sagte die Tante, die sich trotz ihres Alters das Vergnügen eines Maskenscherzes nicht entgehen wollte, zu ihrem Neffen, als sie sich mit diesem allein sah.

Oskar entfaltete das Paket und aus seiner Hülle löste sich das hübsche Gewand einer normwegischen Bäuerin, worüber auch die Tante ihre vollste Zufriedenheit ausdrückte; nur an der Gesichtsmaske hatte sie etwas auszusehen, weil diese nicht, wie es die Tante gewünscht, bloß das halbe, sondern das ganze Antlitz bedeckte.

(Schluß folgt.)

### Verföhnt.

Novelle von Richard Kettner.  
Unberechtigter Nachdruck wird gerichtlich verfolgt.  
(Fortsetzung.)

Kein Wunder, wenn so manches Herz dadurch in Flammen gesetzt wurde. Sie wurde mit Liebeserklärungen förmlich besüßelt; doch das Mädchen blieb kalt — oder vielmehr sie blieb nicht kalt, sondern sie fühlte sich im Bewußtsein ihrer Ohnmacht, diesen Verhältnissen entfliehen zu können, in tiefster Seele verlegt. Ich beobachte sie oft und mehr als einmal habe ich eine heimliche Thräne in ihrem Auge erblickt, wenn die geizige Alte ihr zumuthete, zuvorkommender gegen die splendorösen Gäste zu sein. Eines Morgens war das Wirthschild von dem Hause entfernt. Durch einen Schlaganfall war dem Leben der Frau Dörte ein Ende gemacht worden und das „schöne Tonerl“, hatte das Wirthschaffen satt. Einige Tage nachher wurde das Anwesen verkauft und ich sah und hörte von dem Mädchen nichts mehr, bis ich es hier zu meiner nicht geringen Ueberraschung als Samariterin fand.“

Mit wachsendem Gefühl und immer lebhafterer Stimme hatte Albert erzählt, ohne zu bemerken, welche Veränderung während seines Berichts mit Adolf vorging.

Dieser hatte wiederholt die Farbe gewechselt und eine peinliche Unruhe prägte sich auf seinem Gesichte aus.

Mit bebender Stimme fragte er, als Albert schwieg, „Tonerl“, sagst Du, wurde das Mädchen von den Studenten genannt?“

„Ja“, erwiderte der Baron, „das schöne Tonerl, und sie hat diesen Namen wirklich in Beziehung auf Leib und Seele verdient.“

Adolf stand auf. „Ich muß heim“, sagte er mit einer Stimme, deren eigenthümlicher Klang dem Baron nicht entging.

Beunruhigt schaute er dem Freund in's Gesicht.

„Du bist so bleich,“ sagte er, „fühlst Du Dich unwohl?“

„Mache Dir keine Sorgen“, antwortete dieser jedoch nach einer Pause. „Es ist nichts, ich bedarf nur der Ruhe, dann ist morgen wieder alles vorbei.“

Albert drang vergeblich in Adolf, die Nacht über auf dem Schlosse zu bleiben. Der Assessor beharrte auf seinem Entschlusse, so daß jener ihn schließlich nicht mehr aufhielt.

Er ließ spannen und der Wagen rollte mit dem Freunde, nachdem dieser eine baldige Wiederholung des Besuchs auf Felseck versprochen, zum Schlosse hinaus.

Ein Meer von Gedanken wogte durch Adolfs Gemüth, während er in der stillen Frühlingsnacht dem Städtchen zuführ. Jener Austritt, wo seine Braut von dem Studenten „schönes Tonerl“ genannt worden war, stellte sich wieder lebhaft vor ihn. Er hatte ja den verhängnißvollen Verdacht in seiner Seele geweckt und zu der traurigen Katastrophe Veranlassung gegeben. Die Beschreibung des Aeußeren und alles andere, was ihm Albert gesagt, paßte genau; er konnte kaum zweifeln, daß das schöne Tonerl, seine Braut und Schwester Antonie ein und dieselbe Braut sei. Nun fühlte er sich durch das Bewußtsein, daß er sie ungehört verdammt hatte, doppelt peinlich berührt. Allein warum war sie so

plötzlich geflohen: warum hatte sie, da sie sich doch so glänzend rechtfertigen konnte, seiner begreiflichen Aufregung an jenem Abend Rechnung tragend, nachher eine Verständigung gar nicht versucht? Sollte die Schwester Antonie, trotz der auffallenden Uebereinstimmung in Persönlichkeit und Verhältnissen, dennoch eine Andere sein! Darüber beschloß Adolf sich vor Allem Gewißheit zu verschaffen. Trotz der späten Abendstunde gab er sich nach der Ankunft in der Stadt auf sein Bureau. Er stöberte alle Akten durch und fand das Verzeichniß derjenigen, welche sich für das Liebeswerk in Schlesien zur Verfügung gestellt hatten. In fieberhafter Aufregung bestete er seine Augen auf das Papier, da begannen sie plötzlich zu leuchten — seine Ahnung hatte ihn nicht getäuscht, — Schwester Antonie war die verschwundene Braut.

Der Assessor erhob sich und durchmaß längere Zeit in unbeschreiblicher Stimmung den Raum.

(Fortsetzung folgt.)

### Kleine Mittheilungen.

— Getrocknete Kirschensengel gegen Husten. Eine Wienerin schreibt: Getrocknete Kirschensengel, die in jeder Apotheke zu haben sind, werden gekocht und der Thee davon getrunken. In einigen Tagen vergeht der hartnäckigste Husten; doch ist es gut, wenn man sündlich eine Tasse voll von dem Getränke nimmt.

— Bienen als Wetterpropheten. Alte Erfahrungen und Beobachtungen bestätigen, daß viele Thiere das Vorgesehl besitzen, die Witterungsverhältnisse im voraus, wenn auch nicht auf lange Zeit anzugeben. Zu diesen Thieren gehören auch die Bienen. Die Beobachtungen beschränken sich nach dem „Bienenwäter“ auf folgende Fälle: 1.) Wenn die Bienen, trotzdem für den Augenblick noch gutes Wetter ist, doch nicht recht fliegen wollen, so ist Regen zu erwarten. 2.) Wenn sie aber zu einer beliebigen Tageszeit schaarenweise heimkehren, so daß das Flugloch sie kaum alle fassen kann, so ist ein Gewitter oder Sturm zu erwarten. 3.) Wenn des Morgens bei trübem Himmel die Bienen doch einen regen Flug beginnen, so wird sich bald die Sonne zeigen und das Wetter gut werden. 4.) Die Annahme, daß, wenn die Bienen das zu große Flugloch mit Kitt, Stopfwachs zu bauen, dann ein kalter Winter folgen müsse, ist nicht stichhaltig, denn starke Bienenvölker bauen öfters das Flugloch im Herbst so weit zu, daß nur einige Bienen nebeneinander aus- und eingehen können, dagegen lassen schwächere Völker in der Regel das Flugloch, wie es eben ist, mag der Winter auch mehr oder weniger kalt werden. Die Bienen haben nicht die Prophetengabe, das Wetter oder die Kälte lange voraus zu bestimmen.

— Im April erfroren. Der Frost, der auch in Wien während der Festtage eintrat, war derart, daß ein Arbeiter, welcher im Freien übernachtete, erfroren aufgefunden wurde.

— Eine Bombe, die nach hundert Jahren pläzt. Ein 80jähriger Landmann Namens Mathias Karbula arbeitete am 28. v. M. auf seinem Felde im Gjofer Gemeindefelde. Plötzlich stieß seine Haxe auf einen harten, runden Gegenstand, den der Alte ausgrub. Es war eine zwei bis drei Kilogramm schwere Granate, welche von einer fünf Millimeter dicken Kofschicht bedeckt war und daher wahrscheinlich noch aus der Zeit der Türkenkriege herrührte. Karbula wollte die Kofschicht mit einem Messer abschaben, da dies jedoch nicht gelang, warf er erhoht die Granate in das Feldfeuer, wo sie nach wenigen Minuten unter heftiger Detonation explodirte, glücklicherweise ohne Jemanden zu beschädigen. Die Sprengstücke der Granate wurden dem Museum in Weißkirchen übergeben.

— Polyandrie oder Vielmännerei findet sich u. a. in dem asiatischen Hochplateaulande Tibet als sehr gewöhnliche Form der Ehe, namentlich unter Brüdern. Nicht selten haben sechs und mehr Männer nur eine einzige Frau, obwohl es nicht an Frauen fehlt, ja deren Zahl in der Hauptstadt Thaja noch größer ist als die der Männer. Die

Genügsamkeit der Männer ist auf Sparsamkeitsrückichten zurückzuführen; die Unterhaltung einer Frau fällt dem einzelnen Manne in Gemeinschaft mit einer Anzahl anderer Männer leichter, als wenn er ganz allein dafür Sorge tragen müßte. Eifersucht kennen die Leute nicht.

— Der Deutsche hält viel auf die Füße. Wenn er sich nach dem Befinden eines Freundes erkundigt, so sagt er: Wie steht's? Ist er mit jemand in freundschaftlichen Verhältnissen, so sagt man: Er steht mit diesem oder jenem auf freundschaftlichem Fuße; im Gegentheil sagt man: die zwei leben auf gespanntem Fuße. Für das Geld hat man einen Müßfuß; für das Längenmaß benutzt man ebenfalls den Fuß und ein Fuß breit und ein Fuß lang ist ein Quadratfuß. Auch dem Berge leiht der Deutsche einen Fuß: denn bei einer Bergpartie fährt er nur bis zum Fuße der Berge. Von dem Schwerkranken sagt man: Ach, er steht schon mit einem Fuße im Grabe! Macht jemand viel Aufwand, so sagt man: Er lebt auf großem Fuße; treibt er's aber zu arg, daß sein Eigenthum sehr verschuldet ist, so steht er mit seinem Eigenthum und seinen darauf gesetzten Noten auf schwachen Füßen und er wird darum immer lang auf freiem Fuße leben, wenn er nicht Bürgschaft leistet, und dieser Umstand hat schon manchen Hahnenfuß zur Verzweiflung gebracht. Einen leichtsinnigen jungen Mann nennt man einen Leichtfuß. Vom Freier sagt man: Er geht auf Freiersfüßen. — Selbst die Beispiele sind bei den Deutschen fälschlich: denn der Sohn fußt sein Betragen auf das Beispiel seines Vaters, so wie die gute Tochter in die Fußstapfen der tugendhaften Mutter tritt.

— Der einfachste Ausweg. Mann: „Weiß der Rufus, wegen unserem Hausmädchen, der hübschen Karoline, hab' ich nun schon sechs Rütcher fortschicken müssen!“ Frau: „Aber warum schickst Du denn die Karoline nicht fort?“

— Eine angenehme Collegin. Eine Illinois-Zeitung schrieb während der jüngsten kalten Tage: „Leider haben wir von einem Unglück zu berichten, das unserem lieben Kollegen, dem Redacteur der hiesigen Wochenschrift, gestern passiert ist. Ihm sind beide Ohren derart erfroren, daß ihm von jedem eine Elle, und zwar bis zum zweiten Knoten, hat amputirt werden müssen. Es ist nur gut, daß die Stummeln noch beträchtlich genug sind, um für seine Stellung noch vollkommen auszureichen.“

— Gerade der Rechte. Eine Gemeinde erhielt einen neuen Pfarrer, der ein großer Liebhaber von Schnecken, die er passioniert verspeiste. Mit dem Einsammeln dieses seines Leibgerichtes beschäftigt, wird er von einem Bauer beobachtet und dieser äußerte: „Der ist uns gerade recht, der frißt's Ungeziefer weg.“

— Aus der Dorfschule. Lehrer (erzählt die Geschichte vom barmherzigen Samariter): Es ging ein Mensch hinab gen Jericho. Da fiel er unter die Mörder, die zogen ihn aus und schlugen ihn und ließen ihn halbtod liegen. Brünser, weshalb zogen sie ihn aus? — Brünser: Damit sie ihn besser hauen konnten.

— (Velozipedenfahrert.) Drei Mitglieder des Berliner Velozipedklubs haben am 7. die Tour von Berlin nach Magdeburg, ca. 155 Kilometer oder 20 1/2 Meilen, in 9 3/4 Stunden zurückgelegt.

— Ein Engländer und ein Deutscher stritten auf

einem Schiffe über die landesübliche Art des Faustkampfes bei jeder der beiden Nationen. — Der Engländer behauptete, daß das Boren doch jeder anderen Art eines solchen Kampfes vorzuziehen sei, und um sogleich den Beweis zu führen, versetzte er dem Deutschen einige tüchtige Boxerblüsse. Unser Landsmann, darüber aufgebracht, meinte, daß ein solcher vorläufiger Beweis zu weit ginge, und versetzte dem Engländer eine Maulschelle, die ihn aus dem Gleichgewicht brachte. „Auch nicht übel!“ sagte der Engländer flegmatisch.

— (Lustmord.) In Herne in Westfalen ist laut „Frff. Btg.“ wieder ein Lustmord vorgekommen, dem die Dienstmagd Ostermann aus Hiltrop zum Opfer fiel.

— (Die diesjährigen Ostern) bilden ein kalendrisches Unicum, indem dieses Fest von allen Konfessionen gleichzeitig gefeiert wird. Diesmal feiern sowohl die Katholiken wie Protestanten, als auch die Griechen und Russen, trotzdem letztere in ihrer Zeitrechnung um zwölf Tage zurück sind, zugleich Ostern, während die Juden in diesen Tagen ihr Passahfest beschließen.

— (Skobeless-Maulkörbe.) Es ist in Berlin Hundebarn. Nun hat ein speculativer Handwerker in den Blättern ausgeschrieben: „Skobeless-Maulkörbe, durch welche der Hund auch Wasser laufen kann.“ Der Mann soll glänzende Geschäfte machen.

**Lebensversicherung.** Soweit wir den bis jetzt erschienenen Mittheilungen der deutschen Lebens-Versicherungs-Anstalten über die Geschäftsergebnisse des Jahres 1881 entnehmen, hat die Neubetheiligung an der unsere Familien so nahe berührenden Lebensversicherung recht erfreulich zugenommen. Die meisten Gesellschaften konstatiren für 1881 einen größeren Zugang an Versicherungen als in früheren Jahren, wie wir über einzelne Anstalten vor Kurzem eingehend nachgewiesen haben. Heute berichten wir über eine der 4 großen Gegenseitigkeits-Anstalten und zwar die „Allgemeine Versorgungs-Anstalt zu Karlsruhe“ — errichtet 1835, erweitert 1864 —. Im Jahr 1881 wurden bei ihr in der Abtheilung für Lebensversicherung 4896 Anträge mit einem Versicherungs-Kapital von 19,447,468 M. (1,655,858 M. mehr als für 1880) eingereicht. Die Zahl der neu abgeschlossenen Verträge betrug 4053 mit 16,098,991 M. Versicherungs-Kapital (1,418,135 M. mehr als für 1880.) Durch Tod, Kündigung und Nichtzahlung der Prämien erloschen nur 1041 Verträge mit 3,952,548 M. Versicherungs-Kapital, so daß sich für 1881 ein reiner Zugang von 3012 Verträgen mit 12,146,443 M. Versicherungs-Kapital (1,250,084 M. mehr als für 1880) ergibt. Auf 31. Demzember 1881 stellt sich daher der in 17 Jahren gewonnene Gesamtversicherungstand auf 28,561 Verträge mit 112,644,846 M. Versicherungs-Kapital. In Folge Ablebens waren zu zahlen für 246 Versicherte 920,618 M., während die Wahrscheinlichkeits-Berechnung annahm, daß 288 Versicherte mit 1,174,812 M. sterben würden; die Mindersterblichkeit betrug daher 42 Versicherte mit 254,194 M. Kapital, was auf die Höhe des zu vertheilenden Ueberschusses von günstiger Wirkung ist. — Wir wünschen auch dieser soliden, mit allen zeitgemäßen Einrichtungen ausgestatteten Anstalt im Jahr 1882 dieselbe rege Betheiligung Seitens des Publikums.

## Bekanntmachungen.

Mein auf das reichhaltigste sortirtes Lager in:

**Tuch & Bukskin,**

darunter viele Sachen für Frühjahr & Sommer,

erlaube mir in empfehlende Erinnerung zu bringen.

**Max Lohß,**  
Welzheim.

Rudersberg.

Einen wohlgezogenen  
**kräftigen Jungen**

nimmt unter günstigen Bedingungen in die Lehre

Gottlieb Spüle, Bäcker.

Einen ordentlichen

**Jungen**

nimmt mit oder ohne Lehrgeld

Fr. Lenz,

Dreherei & Spielwaaren-Geschäft,  
Schorndorf.

des Kaisers, der Kaiserin und Kronprinzen  
Lieferanten  
**Stollwerck'sche**  
Chocoladen  
und Cacaos

empfehlen in Originalpackung  
in Welzheim bei Apoth. Billinger,  
„ Lorch bei Apoth. C. Seeger.

# Allgemeine Versorgungs-Anstalt im Grossh. Baden zu Karlsruhe.

Lebens-Versicherung und Alters-Versorgung.  
 Eröffnet 1835. Beruht auf reiner Gegenseitigkeit. Erweitert 1864.

Kapital-Vermögen Ende 1881 rund 30,500,000 Mark.

Abtheilung für Lebensversicherung.

Zugang im Jahr 1881:	4,896 Anträge mit	19,447,468 M. Kapital.
	4,053 Verträge mit	16,098,991 M. "
Keiner Zuwachs pro 1881:	3,012 Verträge mit	12,146,443 M. "
Versicherungsbestand — innerhalb 17 Jahren —	28,561 Verträge mit	112,644,846 M. "

Der jährliche wachsende Werth der Versicherungen.  
 Folge davon: Stetig wachsende Dividende und daher Verminderung der Versicherungsloskosten von Jahr zu Jahr.  
 Volle Dividende nicht nur bei der gewöhnlichen einfachen, sondern auch bei der abgekürzten Versicherung.  
 Auszahlung der Versicherungskapitalien ohne Abzug sofort nach deren Fälligkeit.  
 Bei Erlöschen der Versicherung durch Nichtzahlung der Prämien gleich hohe Abfindung wie bei Kündigung.  
 Prospekte und jede weitere Auskunft unentgeltlich bei dem Vertreter der Anstalt:

Welzheim: Bilfinger, Wilh., Apotheker.

## Tuch- und Buxkin-Ausverkauf.

Um gänzlich zu räumen verkaufe ich meinen ganzen Vorrath in

## Tuch und Buxkin

zum Ankaufspreis, mehrere Stücke unter dem Selbstkostenpreis, insbesondere mache ich auf eine sehr schöne Auswahl von schwarzem

## Tuch und Satin

aufmerksam.

Rudersberg, den 1. April 1882.

C. G. Breuninger.

## Geschäftsveränderung und Empfehlung.

Den geehrten Bewohnern von Welzheim und Umgebung beehre mich ergebenst mitzutheilen, daß ich mein Geschäft von Lorch nach Gmünd verlegt und dort das früher J. P. Werner'sche Anwesen vor dem Schmidthor erworben habe.

Die Anfertigung landwirthschaftlicher Maschinen werde ich wie seither betreiben; außer denselben führe ich alle in mein Fach einschlagenden Arbeiten aus. Das mir seither geschenkte Wohlwollen meiner werthen Kundschaft bitte ich mir auch nach Gmünd folgen zu lassen unter Zusicherung solider und billiger Bedienung.

Hochachtungsvoll

Gmünd, den 12. April 1882.

Wilhelm Mauser, Mechaniker

vor dem Schmidthor.

Landwirthschaftliche Maschinen halte stets auf Lager.



Nach übereinstimmenden Urtheilen einer großen Reihe angegebener schweizer, deutscher und österr. pract. Aerzte und vieler medicinischen Fachschriften haben sich die von Apotheker Rich. Brandt in Schaffhausen aus Schweizer Medicinalkräutern bereiteten Schweizerpillen durch ihre glückliche Zusammensetzung, ohne irgend welche schädlichen Stoffe in allen Fällen, wo es angezeigt erscheint, eine reizlose Oeffnung herbeizuführen, Ansammlungen von Galle und Schleim zu entfernen, das Blut zu reinigen, sowie den ganzen Verdauungsapparat neu zu beleben und zu kräftigen als ein reelles, sicheres, schmerzlos wirkendes billiges Heilmittel bewährt, welches Sebermann empfohlen zu werden verdient.

Man verlange ausdrücklich nur Apoth. Rich. Brandt's Schweizerpillen, welche nur in Blechboxen enthaltend 50 Pillen à M. 1.— und kleineren Blechboxen 15 Pillen à 35 Pf. abgegeben werden. Jede Schachtel echter Schweizerpillen muß nebenstehend angeführtes Etikett, das weiße Schweizerkreuz im rothen Grund darstellend und mit dem Namenszug des Verfertigers versehen, tragen.

Prospecte, welche u. A. auch zahlreiche Urtheile aus Fachkreisen über ihre Wirkungen enthalten, sind in den nachverzeichneten Apotheken gratis zu haben.

Zu haben bei Apotheker Bilfinger in Welzheim.

## Schöne halbenagliche Milchschweine

hat zu verkaufen

Mlinger, Bäcker h. d. Post.

Schönsten dreiblättrigen

## Kleesamen

empfehl billigt

Seinr. Chr. Bilfinger.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Unterzuber.

Stuttgarter  
 Pferde-Markt-Loose,  
 das Stück 1 Mark,  
 Ziehung am 20. April,  
 sind zu haben bei  
 Seinr. Chr. Bilfinger.

Kunstdünger,  
 Rentlinger Guano,  
 den Centner zu 6 und 7 Mark,  
 empfiehlt  
 Seinr. Chr. Bilfinger.

Leinen-Spinnerei und Weberei  
 v. Gebr. Spohn in Ravensburg.  
 Die Garne und Lächer bis zu der  
 Nummer 526 sind angekommen und  
 können abgeholt werden bei  
 Seinr. Chr. Bilfinger.

Welzheim.

Für die schon längst als vorzüglich bekannte:

Blauenreiner Bleiche  
 übernimmt Bleichgegenstände  
 Max Lohs.

Fortwährend  
 frischen Baugyps, sowie  
 schöne rheinische Gypferrohre  
 empfiehlt  
 Eisenrieder Wunz.

Welzheim.

Bis 1. Mai können gegen gefehliche Sicherheit, auf einen oder mehrere Posten  
**6000 Mark**  
 ausgeliehen werden von  
 Bauer Dieterich.

## Mieth-Gesuch.

Ein lediger Mann sucht in Alldorf 2 Zimmer und Keller nebst etwas Hofraum, welches sich zu einer kleinen Schuppe eignen würde, sogleich oder später zu mietthen.

Offerte wollen gefl. an die Expedition dieses Blattes gerichtet werden.

Geld-Sorten.

Frankfurt, den 14. April 1882.

20 Francen-Stücke	16 18—22
ditto in 1/2	16 17—21
Englische Sovereigns	20 37—42
Russische Imperiales	16 68—73
Dukaten	9 51—56
Dollars in Gold	4 20—24